

Menschenrechtspreis für Monira Rahman

Amnesty international ehrt Gründerin
von *Acid Survivors Foundation*

Von Bernhard Hertlein

Monira Rahman (41), Gründerin und Geschäftsführerin der *Acid Survivors Foundation (ASF)*, erhielt am 19. März 2006 in Berlin den Menschenrechtspreis der deutschen Sektion *amnesty international (ai)*. Bernhard Hertlein, Sprecher der Bangladesch-Ländergruppe bei ai, führte einige Tage später mit Monira Rahman das folgende Interview.

Die Säureattentate in Bangladesch gehören zu den grausamsten Individualverbrechen. Welche Reaktionen haben Ihre Berichte in Deutschland hervorgerufen?

Die Menschen waren schockiert. Gleichzeitig haben sie uns für den guten Job gelobt, den die *Acid Survivors Foundation* in Bangladesch macht. Für ihre große Solidarität, die sich wohl in Worten als auch in Geldspenden ausdrückt, sind wir sehr dankbar. Die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Vertreter des deutschen Parlaments bieten sehr konkrete Hilfe an. Das gilt auch für Nichtregierungsorganisationen sowie für Ärzte und Fachkliniken, die bereit sind, ihr Wissen weiterzugeben und in besonders schwierigen Fällen auch den ein oder anderen Patienten hier in Deutschland zu behandeln. Grundlage für diese Hilfen ist natürlich der Menschenrechtspreis von *amnesty international* und das große Interesse der Medien, das er ausgelöst hat.

Warum gibt es gerade in Bangladesch so viele Säureattentate?

Säure ist immer noch zu leicht verfügbar. Und immer noch gehen zu viele Täter straffrei aus. Die Menschen müssen vor allem in den ländlichen Regionen Bangladeschs noch mehr sensibilisiert werden,

damit sie auf Warnzeichen achten und solche Verbrechen verhindern. Im Übrigen ist es leider so, dass Säureattentate nicht auf Bangladesch beschränkt sind. Es gibt sie inzwischen auch in Pakistan, Indien, Kambodscha, Vietnam und China, sogar in Afrika, beispielsweise in Uganda. Dort entstehen, teilweise mit unserer Unterstützung, derzeit Organisationen, die ähnliche arbeiten wie die bangladeschische *Acid Survivors Foundation*.

Wie ist es Ihnen gelungen, die Zahl der Säureattentate zu reduzieren?

Der erste und vielleicht wichtigste Schritt war, dass wir das Ausmaß dieses Verbrechens dokumentiert und öffentlich gemacht haben. Als niemand mehr sagen konnte, es handle sich nur um Einzelfälle, war es nur noch ein kleiner Schritt, die politischen Verantwortlichen, andere Nichtregierungsorganisationen, die Medien, prominente Künstler, Studenten und Jugendgruppen hinter unseren Zielen zu versammeln. 75 Prozent der Überlebenden von Säureattentaten sind nach wie vor Frauen. Aber 100 Prozent der Täter sind Männer. Deshalb haben wir von Anfang an großen Wert darauf gelegt, die „guten Männer“ in unsere Arbeit einzubeziehen.

Was bedeutet es, dass Sie von Säure-Überlebenden sprechen, nicht von Säureopfern?

Es ist wichtig, die Stärke der Frauen zu sehen. Ohne diese Stärke und das Vertrauen, dass sie ihre Leben neu aufbauen können, würden die Überlebenden nie aus ihrer schrecklichen Lage nach dem Verbrechen herausfinden. Mit ihr aber ist es erstaunlich, welche Fähigkeiten sie entwickeln, sogar in beruflicher Hinsicht.

Wie entwickelt sich allgemein die Lage der Frauen in Bangladesch?

Sowohl die Bildung als auch die Teilnahme am informellen Sektor wachsen. Damit tragen viele Frauen eine doppelte Belastung, aber es steigt auch ihre Stellung in der Familie. Nicht immer läuft es problemlos. Zum Beispiel wollen in Bangladesch viele Männer auch dann nicht die vollständige Kontrolle über das Geld aus der Hand geben, wenn sie nichts oder nur den kleineren Teil zum Familieneinkommen beisteuern. Schlimmer noch sind die vielen Gewaltakte gegen Frauen, die oft ungestraft bleiben. Manche haben ihre Ursache auch in *Dowry*-Nachforderungen. Kinderheiraten sind ein Problem, Vergewaltigung, Entführung und Zwangsprostitution ebenfalls. In Bangladesch leiden die meisten Frauen leider leise. D